



Susan Munro Porchet * 1938

Ich hatte schon als Kind Freude an der Musik! Ich spiele Querflöte. Zuerst war ich zwei Jahre Handarbeitslehrerin in der CH. 1967 Reise nach Canada. Dort habe ich meinen Ehemann kennen gelernt. In Montreal habe ich mich eingeschrieben für das Querflötenstudium. Ich hatte einen tollen Lehrer, der auch Organist war und feine Konzerte gab. Wir hatten viele Zusammenspiele.

Dann wurden wir nach Brüssel versetzt. Am Konsi habe ich die DALCROZE-Ausbildung begonnen. Dann kam eine Versetzung nach England. (Mein Mann war Bancer)

In England habe ich schlussendlich das Musiktherapiestudium gemacht und abgeschlossen. An der Guildhall School of Music + Drama, bei Juliette Alvin, PIONIERIN die in England MT bekannt machte, und bei Mary Priestley die ein Buch über „Analytic Music Therapy“ geschrieben hat. Alfred Neiamen unterrichtete Musikimprovisation und Musikgeschichte und hatte eine gute Verbindung von Musik und Kopf. Mario Duschenes ist Flötist und Lehrer in Canada. Er gibt hervorragende Konzerte die das Herz berühren. Er beeindruckt durch seine Bescheidenheit.

In England wurde ich von einer Psychiatrischen Klinik und einer Schule für schwerstbehinderte Kinder für MT angefragt. Ich hatte aber immer wieder Theater mit den “richtigen“ Papieren. Die Engländer sind sehr papiergläubig.

In Montreal konnte ich in einem Heim für autistische Kinder die erste MT-Stelle gründen und den Raum einrichten wie ich wollte und alle nötigen Instrumente anschaffen.

In Montreal gab es drei Musiktherapeuten. Wir haben uns zusammengetan und gemeinsam einen öffentlichen Workshop über MT angeboten. Wir haben ein Video gezeigt, worauf zu sehen war, wie ich mit einem autistischen Kind arbeitete.

Ein Jahr danach, 1975 wurde ich von Palliative Care Service (Station mit 12 Betten mit House Care Team von 4 Schwestern und einem Konsiliardienst) am Royal Victorie Hospital angefragt für einen Vortrag. Wieder ein Jahr später fragte ich dort nach, wie es jetzt stehe mit der MT?

Darauf wurde dort mit mir ein Pilotprojekt im Rahmen des Konsiliardienstes gestartet. Das Hospital suchte die dazu nötigen Spendengelder.

1978 war in Herdecke (D) das erste Symposium für MT. Die Einladung wurde an alle MT der Welt verschickt. Ich war die Vertreterin von Canada.

Dieses Symposium war der Beginn der deutschen Musiktherapeuten. Daraus wurde die Heidelberger Schule für MT gegründet.

In England konnte ich Vorträge über Palliativ Care halten. Robert Twycross, der Schmerzspezialist am Mac Aillan Hospice in Oxford hat danach den Platz für eine MT-Stelle geschaffen.

Mit der Zeit wurde ich in viele Länder zu Vorträgen über Palliativ Care und MT eingeladen. Die MT, die über den Konsiliardienst am Royal Victory Hospital Dienst angeschlossen war, wurde nun zum Modell für die anderen Palliative Institutionen, die in Canada gegründet wurden.

Ich konnte in den Spitälern zeigen, was MT bewirkt. Die bei einer Therapie beiwohnenden Ärzte, wurden Zeugen vom Erfolg der MT.

Ich konnte auch den Krankenschwestern zeigen, wie sie z. Bsp. mit rhythmischen Bewegungen den Kranken den Rücken waschen, und vielleicht sogar ein Lied dazu singen oder passende Musik im Hintergrund abspielen lassen können. Das gibt ein ganz anderes Wohlbefinden, als wenn man einfach den Rücken rubbelt.

Ich habe durch das eigene TUN und gleichzeitig auch und LEHREN mich selbst und die Musiktherapie entwickelt. Ich wollte Musiktherapeutin sein und deshalb habe ich Arbeitsplätze gegründet.

Meine letzte Stelle, die ich gegründet habe, war in St. Gallen am Kantonsspital.

Ich traf immer wieder Menschen, die mich unterstützten und mich mit den entscheidenden Leuten bekannt machten.

In St. Gallen hat der Chefarzt das Gesuch für Spendengelder bei der Krebsliga gemacht. Für 2 Jahre wurden die Gelder zugesprochen. Das Projekt lief so gut, dass es verlängert wurde und dann hat der Kanton die Finanzen übernommen.

In St. Gallen hat jetzt Monika Renz die MT Stelle. Aber was sie macht ist spirituel care nicht MT. Man hört nichts von der MT in der Öffentlichkeit, das macht mich traurig.

Ich habe überall immer aufgebaut. An all diesen Stellen gibt es die MT noch. Und sie tragen weiter! Das freut mich.

Ich bin eine Teamperson. Mit anderen Therapeuten zusammen haben wir uns auseinander gesetzt mit dem, was eigentlich die ESSENZ der MT ist. In der Teamarbeit habe ich gelernt, zu hinterfragen, mich klar auszudrücken, zu differenzieren ... was eigentlich der Kern der MT ist. Die Kanadierkolleginnen aus Quebec sind spritzig und haben viele gute Ideen.

Einen Rat weitergeben?

Die Musik muss der Kern bleiben. Die Musik ist so vielschichtig.

Ich finde es wichtig, dass die MT in den Institutionen integriert ist. Es ist nötig, dass die Musiktherapeutin mit den Pflegenden den Austausch pflegt. So kann das Denken, welches hinter der MT steckt, weitergegeben werden.

Ich habe natürlich auch Grenzen in der therapeutischen Arbeit erlebt.

Kürzlich wurde ich vom Lighthouse gebeten zu einer Schwerstkranken zu kommen. Ich war nur einmal bei ihr. Später sagten die Betreuer, dass die Patientin keine Musik mehr wolle. Die Antworten auf die offenen Fragen muss man verkraften. War einmal genug? War die Musik zu viel? War die Nähe zu stark?

Nicht nur einmal erlebte ich im Spital, dass ein Patient trotz Schmerzmitteln schrie und keine Ruhe fand. Nichts und niemand konnte ihn beruhigen. Da dachte ich, probier es einmal mit einem langsamen Satz aus der Klassik. Der Patient wurde still, fing an zu lauschen und nach 20 Minuten schlief er.

Bewährt haben sich: das Andante von Mozart aus dem Klavierkonzert Nr. 21 und Et les oiseaux chantaient von Alain Luorisod

Aus welchen Quellen schöpften Sie Kraft und Ideen?

Interview am 13. Nov. 2008 Renata Bodor